

Was sagen uns die Tagebücher der Alja Rachmanowa

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was sagen uns die Tagebücher der Alja Rachmanowa.

Glücklicherweise greift der Ruhm nicht immer daneben. Diesmal zeugt er von einer Frau, deren Werke wirklich Hilfe und Kraft geben und nicht bloß Unterhaltung. Sie werden heute in dieser mordwilligen Zeit wohl deshalb als notwendig und aufrichtig empfunden, weil sie auch ohne spezielle Lehrhaftigkeit den Weg aus dem Dunkel zeigen, wirklich zeigen, nicht bloß andeuten. Dieser Weg ist scheinbar so einfach: Wären die Menschen im allgemeinen so, wie dieses russische Mädchen, das da anfängt seine Tagebücher zu schreiben, so gäbe es weder Kriege noch Revolutionen, und das Leben wäre doch nicht langweilig und spießbürgerlich, sondern bewegt von freudigem Mut, verstandendem Mitgefühl und suchendem, gestaltendem Geist.

In den Büchern der Alja Rachmanowa sind zwei Grundzüge unlöslich miteinander verknüpft: Ein welthistorischer Hintergrund, den wir alle in seiner Furchtbarkeit und ständig weiter wirkenden Bedrohlichkeit zur Genüge kennen und ein gesunder, gütiger, tapferer und klarsehender Mensch, der sich in all diesen Schrecknissen und Nöten einfach nicht erdrücken läßt und ohne Verbitterung, aber aus vollem Herzen alles Geschehene und Erlebte wie unter innerem Befehl, oft unter größten Gefahren, nieder schreibt.

Es wirkt wie Schicksalsjüngung: Die großen Diktaturländer, seien sie nun bolschewistische oder nationalsozialistische Prägung, machen ungeheuerliche und phantastischste Anstrengungen, um die Welt von ihrem Recht und ihrer Wahrheit zu überzeugen. Tausende von Journalisten, Literaten, Künstlern, Radioreden und Sprechchören werden auf die Menschheit losgelassen. Aber dann kommt plötzlich ein aufrichtiger, lieber, schlichter Mensch, auf dem sichtlich ein Segen ruht und erzählt unverkünstelt alles, wie er's erlebt, und dann glaubt man es ihm und nicht den andern. Die Welt wird das wirkliche Geschehen der russischen Revolution in Zukunft einfach durch die Augen der Alja Rachmanowa sehen. Bei ihren Büchern bewahrheitet sich eben der Rat ihres so viele Sympathien weckenden Vaters: Wer wirklich etwas zu sagen hat, der braucht nicht nach formalen Effekten zu haschen, für den kommt die Form ganz von selbst.

Nun also: der erste Band schildert das entsetzliche Geschehen der russischen Revolution, der zweite Band Not und beständige Bedrohung im Alltag Sowjetrußlands, der dritte Band den mühsamen Versuch der Ausgewiesenen, sich im fremden Land eine Existenz zu ermöglichen.

Ihre Ehe mit einem kriegsgefangenen österreichischen Gelehrten fängt damit an, daß er aus Liebe zu ihr auf den Heimtransport aus Sibirien verzichtet und das ganze Dunkel des russischen Alltags auf sich nimmt. Sie ihrerseits sehen wir in der Fremde mit allen demütigenden Erwerbsorgen belastet, um ihrem Mann das Studium zum Erhalten österreichischer Examen ausweise zu ermöglichen. Die Ehe ist also von echter Liebe getragen, und die Zuverlässigkeit dieser Liebe ist eine der Stützen, die sie aufrecht erhält. Die zweite ist die Gabe eines sonnigen, widerstandsfähigen Naturells und die dritte das gläubige Sichverwurzeltefühlen in einer ewigen Heimat, aus der man nicht, wie aus der irdischen, ausgestoßen werden kann.

Entspricht es nun dem Sinn dieser Bücher, wenn man etwa schnellfertig sagen würde, sie zeigten uns deutlich, was für wahnsinniges Entsetzen die Revolution bringe, und daß es nichts Dringlicheres gäbe, als die Erlösung vom Bolschewismus? Mit dieser Fanfare hat man denn auch in Deutschland die nationalsozialistische Revolution gemacht, und damit die gleiche Atmosphäre von Mordlust, Propagandalüge, Spionage, Angeberei, Vergiftung alles geistigen Lebens er-

zeugt. — Die Lehre dieser Bücher liegt tiefer. Wohl entfesselt die Revolution den Mordgeist, wohl werden in ihr alle dämonischen Möglichkeiten, die in dem Menschen schlummern, losgelassen, wohl kommen die gebornen Rohlinge, die pathologischen Lustmörder zu einflussreichen Stellen, wohl wird überall die Menschlichkeit verraten, verleumdet und geschändet, wohl werden unsäglich viele unersehbare Werte zerstört, wohl handelt es sich schließlich nicht um einen wahrhaftigeren und gerechteren Besitzausgleich, sondern um eine Verelendung der bisher Verelendeten und eine Verbourgeoisierung der bisher Verelendeten, und statt der angekündigten Freiheit herrscht brutalste Tyrannei. Das Rad hat sich gedreht. Das kommt alles bei der Rachmanowa überzeugend zum Ausdruck. Aber nun hat auch für das, was vorangegangen, dieses tapfere Persönchen helle Augen. Und vorangegangen ist eben der Krieg mit seinen sinnlosen Millionenopfern an Menschenleben, ist die endlose zaristische Unterdrückung der Guten und Tapfern, ist das gedankenlose Genußleben der Besitzenden. Maßloser Haß und hemmungsloser Rachwille der durch Krieg, Not und Unterdrückung Zertretenen waren natürliche Folge.

Die eigentliche Lehre dieser vorliegenden Bücher ist ja im Grund ganz einfach: Das Gräßliche der Revolution kann nur verhindert werden, wenn den Völkern das Gräßliche des Krieges, der Alltagsnot und der seelischen Anebelung erspart bleiben. Die Herrschenden in den Staaten sollten erkennen, daß man ein Land nicht mit wahnsinnigem Wettrüsten schützt, sondern nur durch eine Völkergegensätze überbrückende, vom Willen zur Gerechtigkeit und Versöhnung getragene Menschheits- und Kulturpolitik. Die Besitzenden überall sollten merken, daß nicht geladene Gewehre, sondern soziale, zu ausgleichenden Taten schreitende Gesinnung ihnen allein Schutz gewährt.

Und jeder Einzelne gewinnt aus diesem Tagebuch die tröstliche Zuversicht, daß kein gutes Wort, keine gute Tat sinnlos im Schlamm versinken, sondern daß sie auf unvorhergesehenen Wegen doch irgendwie zu den Menschen dringen und dem Reiche des Lichts Boden gewinnen können.

Dank und Gruß der Alja Rachmanowa!

U. W. Züricher.

Rundschau.

Ein französisches Meisterstück.

Außer den Engländern würde in Europa keine Großmacht sich so geschickt aus den Schlingen einer drohenden Verwicklung ziehen und zugleich den eigenen Vorteil erlangen, wie dies Frankreich in der Frage des Abstimmungsstimmens für die Saar getan hat. Während noch vor Wochen die Drohung bestand, daß französisches Militär für den Fall von S. A.-Uebergreifen das Saarland besetzen müßte, fordert heute der Völkerbund England, Italien, Schweden und Holland auf, 5000 Mann bereitzustellen, damit sie noch vor Weihnachten im Auftrage des Völkerbundes ins Abstimmungsgebiet gesandt werden können. Frankreich ist „aus der Sache“, und gleichzeitig hat die deutsche nationalistische Propaganda jenes wichtigste Argument verloren: „Es geht um den Anschluß an Frankreich oder Deutschland — Autonomismus bedeutet pro Frankreich.“ Damit ist's nun aus, und es bleiben nur noch die herumgebotenen Drohungen, man werde jeden Reinsager ausfindig machen, wie auch die Abstimmungspolizei aufpasse.

Hat sich Frankreich so in geschicktester Form als „interessierte Partei“ bekannt und mit der gleichen Geste nobel in eine Neutralität zurückgezogen, die auf den Ausgang überhaupt nicht mehr spekuliert, macht auch das Dritte Reich alle Anstrengungen, mit ähnlichen Mitteln zu werben. Daß es sich mit Frankreich und Italien zusammensetzte und das